

# Merseburger Kreisblatt.

**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,50 Mk., in den Hauptstädten 1 Mk., beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.



**Infektionsgebühr:** Für die 5gepartene Corpusspitze oder deren Raum 30 Pf., für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für perloßige und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Inlandbezirks 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Direktion nehmen Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinstimmung.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 30.

Freitag, den 5. Februar 1904.

144. Jahrgang.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Tagesordnung.  
Montag, den 8. Februar 1904,  
abends 6 Uhr.

1. Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrats der von Schmidt-Wolfersdorff'schen Stiftung.
2. Wahl der Mitglieder des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule.
3. Entlastung der Rechnung des Krankenhaus pro 1901.
4. Gasflamme im Erdgeschloß der Knaben-Schule.
5. Schienenentwässerungen der Straßenbahn.
6. Beleuchtung des Neumarkts.
7. Ablagerung von Boden in der Kiesgrube. Geheimne Sitzung.

Merseburg, den 3. Februar 1904.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Witte. (281)

### Der Militäretat in der Budgetkommission.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern vormittag die Beratung des Militäretats beim Kapitel 24, Geldverfleger der Truppen fortgesetzt (Kap. 24, Tit. 1), und zwar, bei der Forderung für die Oberleutnants ein Mehr an Gehalt von 1430 und außerdem Servis- und Wohnungsgeldzuschuß (450 M.) zu bewilligen. Eine Frage, die schon am 29. Januar die Kommission beschäftigt hatte. Im Laufe der Verhandlung stellte der Abg. v. Kardorff (Reichsp.) folgenden Antrag:

1. Die in Titel 1, Kap. 24 vorgesehene Erhöhung der Oberleutnants-Gehälter zu beschränken auf die Oberleutnants der Infanterie, des Ingenieur- und Pionierkorps.
2. Die für die Oberleutnants geforderte Er-

höhung des Rechnungsgeldes und des Servis nicht eintreten zu lassen.

Die Resolution des Abg. v. Kardorff (Rp.), die mit besprochen wurde, hat folgenden Wortlaut: „Die bewilligte Erhöhung für die Oberleutnantsgehälter der Infanterie, des Ingenieur- und Pionierkorps in nächstjährigen Reichshaushaltetat auszudehnen auf die Generaloberärzte.“

Die Abg. v. Kardorff, Liebermann v. Sonnenberg und Staudy sprechen für den Antrag, während Abg. Müller-Sagan ihn bekämpft. Abg. Speck (Zentr.): Unter 200 Leutnants der Infanterie gelänge es nur dreien, zum Oberleutnant zu gelangen. Wenn die jungen Herren nicht zur Infanterie wollten, so liege das daran, daß sie eine andere Waffe für mehr standesgemäß hielten. Da möge auf dem Verwaltungswege nachgeholfen werden: es müsse dem Kriegsminister gelingen, einen entsprechenden Einfluß auf den Zugang der jungen Herren zu gewinnen. Die gewünschte Gehaltserhöhung werde auf die Zukunft fortwirken; deshalb möge die Regelung der Frage bis zum nächsten Jahre, bis zur neuen Preisvorlage, verschoben werden. Redner weist auf die Denkschrift zum Hauptetat hin, nach welcher mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage die Erhöhung des Personalanwandes für die Zivilbeamten zurückgestellt sei. Unter diesen Umständen könne man daher nicht verlangen, daß man hier 400,000 Mark für die Aufbesserung der Oberleutnants bewillige.

Kriegsminister v. Einem: Wenn auch der Prozentfuß der zu den höchsten Stellen gelangenden Militärs gering sei, so trage doch jeder junge Leutnant die Hoffnung in sich, zu diesen Stellen zu gelangen. Wenn in einigen Jahren ein Krieg zu erwarten wäre, so würde kein Mangel zu befürchten sein, weil dann jeder Eintretende Aussicht auf

Avancement habe, jetzt aber sei es so schwer, die Etats voll zu halten, um so mehr, als die Industrie jetzt den jungen Leuten viel lukrativere Stellen böte. Tatsächlich habe der Mangel an Nachwuchs Einfluß auf die Schlagfertigkeit der Armee. Bezüglich des Luxus führt der Redner aus, niemand könne mehr als die Armee selbst Befestigung des überlebenden Luxus wünschen, und verweist auf die Bemühungen des Kaisers in dieser Beziehung. Der Kaiser habe einmal gesagt: „Ich will kein Capua, ich will tüchtige Offiziere.“ Daß ein reicher Offizier einen gewissen Luxus treibe, könne nicht verwehrt werden. Er habe junge Leute abgewiesen, deren Väter zu hohe Summen für diese bewilligt hätten und habe nur diejenigen angenommen, deren Väter sich verpflichteten, ihre Zuschüsse herabzusetzen. Die Regimentskommandeure suchten sich Nachwuchs für ihre Regimenter zu werben. Die Väter liebten es, ihre Söhne in die Regimenter zu bringen, denen sie selbst angehört hätten. Dadurch komme ein familiärer Geist in die Regimenter. Im Westen bei den teuren Verhältnissen sei der Ersatz der Offiziere besonders schwierig. Einen direkten Einfluß auf die Befestigung habe er nicht. Der Chef des Militärlabors sei es, der dem Kaiser ratend zur Seite stehe. Er als Minister sei aber dauernd im Einvernehmen mit dem Chef und sei stets mit ihm d'accord. Uniformänderungen seien in der Armee sehr lästig, sie seien aber nicht zum Vergnügen eingeführt worden. Wenn er die Armee frage, ob sie dieses oder jenes Garderobestück entbehren wolle, werde er gewiß ein Nein als Antwort erhalten. Bezüglich der Afselstücke auf dem Paletot bemerkt der Minister, es sei zu sehr wichtigen Zufällen gekommen. Die Kölnische Zeitung habe Ende Januar erklärt, es ständen umfassende Änderungen der Uniformen bevor; er wisse von solchen nichts, es stehe ja auch

davon nichts im Etat und das müßte doch der Fall sein, wenn plötzlich große Veränderungen vorgenommen würden. Redner geht in einzelnen auf Erfahrungen im Felde bezüglich der Uniform in Farbe und Form näher ein. Die Bewilligung für die Oberleutnants habe mit dem neuen Quinquennat garnicht zu tun; er bitte deshalb, schon in diesem Jahre zu bewilligen, was als nötig erwießen sei.

Die Abgg. Graf Orsola (natl.) und Frehr. v. Richtig (konf.) beantworten den Antrag Kardorff, Abg. Koeren (Zentr.) will gegen die Positionen stimmen. Abg. Erdber fragt: Wie steht es in Zukunft mit der Festlegung der zwei jährigen Dienstzeit und kommt eine gelegliche Festlegung? Welche Kompensation wird von der Regierung verlangt? Alle diese Fragen sind wesentlich zur Beurteilung der uns beschäftigenden Frage. Das Provisorium der zweijährigen Dienstzeit ist auf die Dauer nicht haltbar. — Kriegsminister v. Einem: Mit einer neuen Militärvorlage würde die Dienstzeit festgelegt werden. Die Regierung könne und wolle sich darüber nicht ausschweifen. Das Provisorium in der Organisation müsse aufgehoben werden. — Abg. Müller-(Zulda): Die Aufbesserung der Oberleutnantsgehälter wolle seine Partei für das nächste Jahr zurückstellen.

Hierauf vertagte sich die Kommission bis Donnerstag vormittag 10 Uhr.

### Zum Aufstand der Herero.

Merseburg, 4. Febr.  
Heute liegen eine schlimme und eine sehr gute Nachricht vor. Die schlimme Nachricht bezieht sich auf die Opfer, welche der Aufstand gefordert hat. Man schätzt die Zahl der Farmer, welche umgebracht worden sind, auf annähernd hundert, eine sehr hohe Zahl! Im Gegenatz zu dieser tief betäubenden Nachricht

### Der Mondstein.

Detektivroman von Wilkie Collins.

(6. Fortsetzung.)

Damit war meine Tochter jedoch gar nicht einverstanden. „O Vater,“ rief sie mit gefalteten Händen, „treibe nur jetzt keinen Scherz! Denke doch an des Indiers zweite Frage: Hat der Engländer ihn bei sich? Was soll denn das bedeuten?“

Wir wollen Herrn Franklin selber fragen, wenn er kommt. So lange wirst Du Dich wohl noch gebulden können,“ sagte ich und zwinkerte dabei mit den Augen, zum Bedenken, daß ich nur Spaß machte. Aber Penelope nahm die Sache in vollem Ernst. „Frage ihn nur und Du wirst sehen, ob er auch meint, daß es zum Gaden ist.“

Nach diesen Worten ging meine Tochter ins Haus und ich nahm mir vor, Herrn Franklin wirklich zu fragen. Das tat ich denn auch noch am selben Tage und will hier gleich bemerken, daß Penelope recht bezieht. Herr Franklin kam die Angelegenheit durchaus nicht spöttisch vor, was niemand Wunder nehmen kann, da seiner Meinung nach die Frage des Indiers: Hat der Engländer ihn bei sich? nur auf den Mondstein Bezug haben konnte.

### Viertes Kapitel.

Zur Ruhe sollte ich aber nicht kommen. Raum hatte ich die Augen wieder geschlossen, so hörte ich im Gesindezimmer ein Klappern

von Tellern und Schüsseln, was verriet, daß das Mittagessen fertig ist. Da ich meine Mahlzettel bei mir zu Hause einnehme, so ging mich das weiter nichts an, außer, daß ich ihnen allen guten Appetit wünschte. Ehe ich einschlummern konnte, kam wieder ein Frauenzimmer auf mich losgeföhrt, aber diesmal nicht meine Tochter, sondern Nancy, das Küchenmädchen, der ich im Wege lag. Sie machte ein brummiges Gesicht, als sie sagte, ich solle sie vorbeilassen, und das duldete ich als Hausvatermeister niemals bei der Dienerschaft, ohne nach dem Grunde zu fragen.

„Was hat's denn gegeben, Nancy? Warum läufst Du vom Mittagessen fort?“ erkundigte ich mich.

Nancy versuchte zu entweichen, ohne mit Rede zu stehen, aber ich stand auf und hielt sie am Ohrschlappchen fest. Sie ist ein hübsches, dralles Ding, und auf solche Art pflege ich den Mädchen mein Wohlgefallen zu bezeigen.

„Was hat's gegeben?“ wiederholte ich. „Rosanna ist wieder nicht zum Essen da,“ sagte Nancy, „und ich soll sie holen. Alle schwere Arbeit hier im Hause wird mir zugeschoben. Lassen Sie mich gehen, Herr Bretterstich!“

Diese Rosanna war unser zweites Hausmädchen, für das ich ein gewisses Mitgefühl empfand; weshalb, wird man leicht hören. Ich wollte ihr gern die harten Worte ersparen, mit denen Nancy, das sah man ihr am Gesicht an, sie zu überhäufen dachte.

Da fiel mir ein, daß ich gerade nichts Besonderes zu tun hätte und Rosanna recht gut selber holen könnte. Wenn ich sie dabei ermahnte, in Zukunft pünktlicher zu sein, so würde sie das aus meinem Munde nicht kränken.

„Wo ist Rosanna?“ fragte ich.

„Natürlich am Strande,“ entgegnete Nancy, den Kopf zurückwerfend. — „Sie hat heute früh wieder einmal einen Ohnmachtsanfall gehabt und um Erlaubnis gebeten, frische Luft schöpfen zu dürfen. Es ist nicht auszuhalten mit ihr.“

„Woh Du nur zu Mittag, mein Kind: ich will Rosanna schon selbst holen,“ sagte ich, nahm meinen Stock und machte mich auf den Weg nach dem Strande.

Da nun sowohl Rosanna wie der Strand zu der Diamantengeschichte in näher Beziehung stehen, muß ich erst noch etwas bei diesen verweilen.

Ungefähr vier Monate vor der Zeit, von der ich berichte, hatte Wylady in London eine Besserungsanstalt besucht, wo unglückliche Frauenzimmer, die aus dem Gefängnis entlassen waren, aufgenommen wurden, um sie vor dem Rückfall zu bewahren. Die Hausmutter sah, daß Wylady sich für die Anstalt interessierte und machte sie auf ein Mädchen namens Rosanna Spearman aufmerksam, von der sie eine höchst klägliche Geschichte erzählte, die ich hier nicht wiederholen mag, weil ich sonst mich und den Leser traurig stimmen würde. Die Sache lief darauf hin-

aus, daß Rosanna gestohlen hatte und vom Gericht verurteilt worden war. Aber trotz ihres Vergehens meinte die Hausmutter, Rosanna sei ein Mädchen wie es wenige gibt. Sie würde sich gewiß der Fürsorge einer christlich gesinnten Dame würdig erweisen, wenn ich ihr die Gelegenheit dazu böte. So kam es, daß Wylady, die ein Mutter christlicher Gesinnung ist, Rosanna Spearman eine Woche später in ihre Dienste nahm. Sie trat bei uns als zweites Hausmädchen ein.

Außer Fräulein Nagel und mir erfuhr keine Seele des Mädchens Geschichte. Mit mir pflegte Wylady alles zu beraten, ich war meistens ganz ihrer Meinung, so auch diesmal, als es sich um Rosanna Spearman handelte.

Das Mädchen bekam ihren Lohn und alle Vergünstigungen, wie die anderen auch; überdies sprach die Gnädige von Zeit zu Zeit noch ein freundliches Wort mit ihr unter vier Augen, um ihr Mut zu machen.

Dafür zeigte sich Rosanna auch der guten Behandlung durchaus würdig. Obgleich nicht stark und zu den bereits erwähnten Ohnmachtsfällen neigend, tat sie ihre Arbeit bescheiden, willig und gut. Nur konnten sich die andern Dienerrinnen nicht mit ihr befreunden, außer meiner Tochter Penelope, die ihr immer gütig begegnete, wenn sie sich auch nicht in näheren Verkehr mit ihr einließ.

(Fortsetzung folgt.)

steht die von der bevorstehenden Ankunft des Oberst v. Keutwein in Swatowpund. Derselbe hofft, dort bereits am 5. ds. Mis., also morgen, einzutreffen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen: \* Berlin, 3. Febr. Ueber die bisherigen Mordtaten seitens der Pereros schreibt der frühere Hauptmann der Schutztruppe für Südwestafrika v. Benda in der „Tägl. Rundsch.“: „Daß ungefähr 100 Farmer, außerhalb der Stationen, d. h. also nicht etwa bei Gefechten, bis jetzt gefallen bzw. ermordet sind, ist ziemlich sicher.“ — Ermordet ist u. a. auch der 27 jährige Farmbesitzer Max Siegmund Boreg, der auf Onyama bei Windhul wohnte. Er war ein Sohn des verstorbenen Superintendenten Vorberg zu Schöneberg und seit Oktober 1901 Besitzer der Farm Onyama nahe bei Windhul. Ihn früherer Angestellter der Damagafellschaft, namens Siiber, der sich bei Vorberg aufhielt, wurde ebenfalls ermordet.

\* Berlin, 4. Febr. Der „Köln. Anz.“ schreibt: Das Dunkel über den Verbleib des Obersten Keutwein hat sich in der erfreulichsten Weise gelichtet. Wie wir erfahren, ist der Gouverneur, nachdem die Wondelzwaren durch eine Wasserflut in a vorläufig zur Ruhe gebracht waren, sofort in westlicher Richtung aufgebrochen und in diesen Tagen in dem englischen Hafen Port Pollott eingetroffen, wo ein Bormann-Dampfer bereit stand, um ihn in wenigen Tagen nach Swatowpund zu bringen. — Die erste Verbindung mit Oberst Keutwein datiert vom 14. Januar. Er benachrichtigte damals mittels Helographen die Station Windhul, daß er so schnell wie möglich zurückkehren werde, man möge telegraphisch in Berlin die Entlassung des Majors Gostoff erbitten. Dieser Bitte des Gouverneurs ist vom Kaiser entsprochen worden. Durch die Wahl des Gewerkes erpart Oberst Keutwein wohl mindestens zehn Tage. Aus diesen Nachrichten ist ersichtlich, daß er etwa am 12. Januar von dem Ernst der Lage im Norden unterrichtet war. Wir können hoffen, daß mit dem Erscheinen des alten, bekämpften Gouverneurs und herrlichen Kommandeurs ein Beschluß zum Guten eintrifft, zumal seine Ankunft in Swatowpund durch eine glückliche Fügung mit derjenigen des Gefechtstruppentransports von etwa 230 Mann ungefähr zusammenfallen wird. Der Aufbruch der Benda-waren im Süden ist beendet, die Rückführer sind ausgeliefert, die Gewehre abgeliefert und dem Stamm wurde eine Ruhe an Stronland auferlegt. Die Nachricht hiervon ist von Oberst Keutwein über Osiop (Kapfolonie) befördert worden.

Ueber die eigentlichen Ursachen des Perero-Aufstandes hat man bisher nichts in Erfahrung bringen können und wird auch vielleicht so bald nichts erfahren. Nachgehoben geben wir eine Version lediglich des Interesses halber wieder, ohne uns irgendwie für die Richtigkeit des Inhalts zu verbürgen. In der „Berl. tierärztl. Wochenschr.“ wird von einem mit den Verhältnissen im Aufstandsgebiete kundigen Manne mit Bezug auf die Ermordung des Regierungstierarztes Kämping, der als eines der ersten Opfer des Perero-Aufstandes angesehen werden muß, folgende Vermutung aufgestellt: Die Gärung unter den Pereros dürfte wesentlich oder gar hauptsächlich verursacht worden sein durch die obligatorische Durchführung der Pochschen Kinderpestimpfung. Der Widerstand der Eingeborenen gegen diese Maßregel ist um so erklärlicher, als gewöhnlich oder häufig erhebliche Verluste unter den Impflingen auftraten. Die Eingeborenen hätten stets gesagt, ihre Tiere sollten umgebracht werden. Der Regierungstierarzt Kämping, der im Bezirke von Karibib die Impfungen auszuführen hatte und der dort aus dem Hinterhalte erschossen worden ist, scheint also der persönlichen Rache der Eingeborenen zum Opfer gefallen zu sein, die ihn für ihren besondern Feind hielten.

Nachschiff. Vorstehendes war bereits geschrieben, als noch nachstehende Meldung mit der Freudenbotschaft eintraf, daß Windhul und Okahandja, die beiden militärisch wichtigsten Punkte, eingenommen sind. Wir erhalten folgende Nachricht:

\* Berlin, 4. Febr. Der Kommandant des „Sachib“ meldet aus Swatowpund vom 3. Februar: Windhul und Okahandja sind durch die Kompanie Franke mit 2 Geschützen entsetzt worden. Vorkterer Ort an Kaisers Geburtstag ohne Verluste. Am 28. Jan. wurde nach sechsständigem Gefecht das Hauptlager des Feindes am Kaiser Wilhelmberg bei Okahandja gestürmt; vier Zerwundete. Es fand ein allgemeiner Rück-

zug des Feindes mit allem erbeuteten Vieh in die Okahandjberge statt. Der Feind hat sämtliche Farmen und Vahdhe in den Distrikten von Windhul, Okahandja, teilweise auch von Karibib, vernichtet, bestanden die Ackerer der Gebirgsdistrikte in Johann Albrechtshöhe. Bissher sind an Verlusten festgestellt: Ermordet und meist verkrümelt 44 Angedter, Frauen und Kinder, gefangen 26. Außerdem voransichtlich 50 tot. Sabatis seit 16 besetzt. Keutwein ist in zwei Tagen mit Dampfer hier zu erwarten. Bestenfalls mit Winter ist eingetroffen. (Oberleutnant Winkler ist Transportführer des ersten Schutztruppentransportes mit dem Dampfer „Ernst Boermann.“)

\* Swatowpund, 3. Febr. Der Dampfer „Ernst Boermann“ mit 230 Mann deutscher Truppen ist eingetroffen.

Reichstag.

\* Berlin, 4. Februar.

Der Reichstag erteilte heute der Verlesung des Friedenspräsenzgesetzes auf ein Jahr in zweiter Lesung seine Zustimmung. Dagegen stimmte mit den Sozialdemokraten auch die freisinnige Volkspartei, deren Wortum der Abg. Müller (Sagan) damit begründete, daß die zweijährige Dienstzeit noch nicht als dauernde Einrichtung gesetzlich festgelegt sei. Die Abg. Bödler und Walla regten bei dieser Gelegenheit die Schaffung neuer kleiner Garnisonen an, namentlich mit Rücksicht auf die von großen Städten geliebte Verlosung zu dauerndem Wegzug von Lande. Der Pole v. Szarlinski beteiligte sich an der Debatte, um gegen die preussische Politik eine Beschimpfung zu richten, wegen deren er zur Ordnung gerufen wurde. — Die erste Beratung des Gesetzes wegen Entschädigung für unschuldig erittene Untersuchungshaft, die den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildete, wurde vom Staatssekretär des Reichsjustizamtes mit einer Darlegung der für den Entwurf maßgebenden Grundzüge eingeleitet. Der Staatssekretär betonte, daß über diese Grundzüge zwischen der Regierung und der Reichstages bei Gelegenheit des Gesetzes von 1898 wegen der Entschädigung unschuldig Beurteilter eine Vereinbarung getroffen sei, und daß die Materie, die noch in keinem anderen Lande eine gesetzgeberische Lösung gefunden habe, erhebliche Schwierigkeiten biete, denen namentlich durch die im § 2 festgelegten Ausnahmen Rechnung getragen werden müsse. In der Debatte begegnete dieser § 2 entscheidenden Widerständen und zwar nicht nur bei den Sozialdemokraten Heine, der meinte, jedem Sozialdemokraten würde auf Grund dieses Paragraphen die Entschädigung aberkannt werden, und bei dem Polen von Czernowoski, der dasselbe bezüglich der Polen beschränkte, sondern auch gemäßigter Kritiker des Entwurfs, wie der nationalliberale Abg. Sagemann und der Zentrums-Mitglied Abg. Gröber hielten den Begriff des Verstoßes gegen die „guten Sitten“ für zu unbestimmt, um den Verlust des Entschädigungsrechts zu begründen. Die Redner der freisinnigen Parteien, Wommen und Müller-Meinungen, gingen weiter und verlangten Entschädigung nicht nur für wirtschaftliche, sondern auch für ideelle Schädigung, ja der erstere sprach sogar von der Haftbarkeit der Beamten. Nur der konservative Redner Abg. Simburg erkannte ohne Einschränkung an, daß der Entwurf in der Abwegung der Entschädigungsberechtigten das Richtige treffe. Für die Ueberweisung des Gesetzes an eine Kommission wird die konservative Partei, wie die übrigen stimmen. Gegenüber der Behauptung des Abg. Heine, der Entwurf sei von fiskalischen Interessen diktiert, teilte der Staatssekretär Miederding mit, daß nach Feststellungen bei den Berliner und Münchener Gerichten die nach der Vorlage von der Entschädigung ausbleibenden Fälle, in denen vom Staatsanwalt ein Haftbefehl erlassen, ein Hauptverbrechen aber nicht eröffnet ist, nur 3 Proz. aller Fälle betragen, so daß also ein erhebliches fiskalisches Interesse hierbei nicht in Frage liege. Von verchiedenen Rednern wurde aus der geringen Zahl der Fälle ein Grund mehr entnommen, auch in diesen Fällen die Entschädigung zu gewähren. — Die Beratung wird morgen fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus.

\* Berlin, 4. Februar.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhaus wurde zum größten Teile ausgefüllt durch die Verhandlung über die Anträge, welche zunächst das Zentrum, sodann Frei-

konervative und Nationalliberale inbezug auf die Ausführung des Fleischbeschaugesetzes gestellt hatten. Alle drei Anträge bezogen sich auf die Ausdehnung der Fleischschau auf Hauschlachtungen. Das Zentrum wollte alle Polizeiverordnungen, welche über den Rahmen des Gesetzes hinaus eine Fleischbeschau für die Hauschlachtungen vorschreiben, aufgehoben wissen, so weit nicht ein dringendes Bedürfnis dafür nachgewiesen ist. Der freikonervative Antrag wollte weniger radikal vorgehen: er verlangte eine Nachprüfung dieser Polizeiverordnungen unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern, und ebenso die Mitwirkung dieser Vertretungskörper bei etwaigen neuen Polizeiverordnungen. Der nationalliberale Antrag verlangte Aufhebung der im Regierungsbezirk Wiesbaden von alterer bestehenden obligatorischen Beschau sämtlicher Hauschlachtungen. Sodann verlangten das Zentrum und die Freikonserverativen die Herabsetzung der Kosten für die Fleischschau. Die letzteren auch den Erlaß eines Gesetzes, durch welches eine öffentliche Schlachtviehvericherung unter Heranziehung staatlicher Mittel eingerichtet wird. Nachdem seitens der Antragsteller diese Anträge in längeren Ausführungen begründet worden waren, wandte sich der Minister für Landwirtschaft gegen dieselben. Er wies an der Hand der Verhandlungen über das Reichsgesetz über die Fleischbeschau und das preussische Ausführungsgezet nach, daß es die Pflicht des Gesetzgebers gewesen sei, die über den Rahmen des Gesetzes hinausgehenden Polizeiverordnungen aufrecht zu erhalten, soweit sie nicht mit den gesetzlichen Vorschriften in Widerspruch ständen. Er zeigte sodann, daß sowohl im Regierungsbezirk Oppeln wie im Regierungsbezirk Wiesbaden, auf welche vornehmlich hingewiesen worden war, die betreffenden Bestimmungen teils von alterer bestehen, teils mit aller Vorsicht und unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der verschiedenen Landesstellen sowie unter Mitwirkung der Bezirksauschüsse durchgeführt worden seien. Eine möglichst niedrige Bemessung der Kosten der Fleischschau halte auch er für dringend erwünscht. Das eine Jahr seit dem Inkrafttreten des Gesetzes sei aber noch viel zu kurz, um an der Hand sicherer Erfahrungen beurteilen zu können, ob und inwieweit die zuerst eingestellten Gebühren zu ermäßigen sein werden. Entschieden vermöge er ein Bedürfnis nach einer staatlichen Schlachtviehvericherung nicht anzuerkennen. Die bestehenden auf dem Wege der Selbsthilfe beruhenden lokalen Organisationen genügt mit wenigen Ausnahmen für den Zweck, während eine staatliche Schlachtviehvericherung einen neuen großen schwerfälligen Beamtenapparat zur Folge haben müßte. Er empfahl daher, auch in diesem Punkte den gestellten Anträgen nicht zu folgen. Nach längerer Diskussion wurde der Zentrumsantrag in seinen beiden Teilen durch die Stimmen der Konserverativen und des Zentrums und außerdem von dem freikonserverativen Antrag der auf die Einführung einer staatlichen Schlachtviehvericherung bezügliche Satz mit überwiegender Mehrheit angenommen, die anderen Anträge abgelehnt. Sodann wandte sich das Haus der Generaldebatte zum Titel „Wahl des Ministers“ zu. Es sprachen die Grafen Kauniz (konservativ) und Braschma (Zentrum), welche namentlich auch die mögliche Beschleunigung der Neubildung unserer Zoll- und Handelsbeziehungen zum Ausland und der Kündigung der bestehenden Handelsverträge bestritten. — Dann vertagte sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr. Fortsetzung der Beratungen über den landwirtschaftlichen Etat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 4. Februar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser nahm heute abend an einem Diner bei dem Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem im neuen Reichstagspräsidialgebäude teil. Der Einladung waren u. a. nach gefolgt die beiden Vizepräsidenten des Reichstages, der Reichstagsler, die Staatssekretäre v. Pofadowsky, Tirpitz, Miederding, Nishofen, Kraetz, Stengel, und Kriegsminister v. Einem, sowie zahlreiche Abgeordnete. Der Kaiser führte die Gräfin Ballestrem zu Tisch. — Ueber den gestrigen Gesangsvortrag des Berliner Lehrergesangsvereins vor dem Kaiser und der Kaiserin berichtet das „Berl. Tägl.“: Der Kaiser ließ sich Summische Höre vortragen, ferner das Volkslied „Zu Strassburg.“ Außer dem Kaiser und der Kaiserin waren der Prinz

und die Prinzessin Heinrich und fast alle Minister anwesend.

— Die Frage einer anderweitigen Regelung der Schulunterhaltungspflicht wird, da die freikonserverative Partei einen Initiativantrag bezüglich Einbringung eines Schuldotationsgesetzes gestellt hat, das preussische Abgeordnetenhause noch in dieser Session beschäftigen. Inzwischen ist der vom Kultusministerium in Angriff genommene, auf das Kommunalprinzip basierte Schuldotations-Gesetzentwurf noch nicht abgeschlossen, da sich besonders mit Rücksicht auf die voraussichtliche finanzielle Wirkung des Gesetzes die Notwendigkeit sehr eingehender statistischer Erhebungen herausgestellt hat.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

\* Halle, 2. Febr.

In der heutigen Sitzung, welcher auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen Dr. von Bötticher beehrte, traten die Mitglieder des Ausschusses für die Herabsetzung der Kosten für die Fleischschau, die in verschiedenen Perioden trotz gleicher Rationen verchieden ausgefallen seien, jedoch immer Gewinn gebracht; heute lauteten jedoch diese Berichte nicht so günstig, da Gerste und besonders Weis gefallen seien und dieselbe Lebensdewichtzunahme zu billigerem Preise lieferte.

Professur Dr. Schneidewind-Halle besprach die Zucker-Fütterungsversuche in Lauchstädt, die in verschiedenen Perioden trotz gleicher Rationen verchieden ausgefallen seien, jedoch immer Gewinn gebracht; heute lauteten jedoch diese Berichte nicht so günstig, da Gerste und besonders Weis gefallen seien und dieselbe Lebensdewichtzunahme zu billigerem Preise lieferte. Gesehnt Prof. Dr. Kühn-Halle hielt die Zucker-Verfälschung für unrationell und unökonomisch; er sprach sich gegen jede Einschränkung des Alkoholbaues aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald Wandel geschaffen werden würde.

Landrat von der Schulenburg-Salzwedel versichert, daß der Vorstand der Kammer mit Interesse die Sache weiter verfolgen werde. Darauf nahm die Kammer einstimmig folgende Resolution an:

In Anbetracht der zurzeit auf der Zuckerindustrie infolge der Ueberproduktion und politischen Maßnahmen lastenden Preisschwäche sieht sich, zwecks Entlastung des Zuckermarktes dem Oberkanzler einer rationellen Verwertung des Rohzuckers und seiner Nebenprodukte näher zu treten. Mit Rücksicht darauf, daß die in der Praxis angestellten Versuche der Zuckerfütterung günstig ausgefallen sind, beschließt die IX. ordentliche Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer, daß die Kenntnis über die Zweckmäßigkeit der Verwendung der geringen Produkte des Rohzuckers zu Fütterungszwecken zu verbreiten ist. Es erucht ferner den Vorstand, Schritte einzuleiten, welche zur Erreichung dieses Zieles geeignet erscheinen, insbesondere für eine Vereinfachung und Erleichterung der Denaturierung, sowie die Herabsetzung der Frachtsätze einzutreten.

Naumanns Fabrikantentent.

Die von Harter a. D. Naumann herausgegebene „Hilfs“ veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer folgendes Gedicht:

Fabrikantentent.

Der Winterhimmel, kalt und grau, hängt uns jetzt voller Regen, wir sind die Herrn von Grimmitzhaus und wollen es auch zeigen. Wer schwächlich oder bang gedult hat den Hof der Herde nur gemacht, streigt wieder was zu freisen. Doch wer beim Streite ohne Blatt vom Munde hat gesprochen, und wer ein heißes Bündgen hat, den wird es sehr gebracht. Der mach' nun alle Tage blau, bis er am Weg verende! Wir wollen hier in Grimmitzhaus nicht Männer, sondern Hände!

Dieses Gedicht veranlaßt die „Offize-Itz.“, die stets zur freisinnigen Vereinigung gehalten hat, sich energisch von Herrn Naumann loszusagen: Herr Dr. Naumann hat allein zu entscheiden, was er in seinem Blatte veröffentlichen will oder nicht, und wenn es ihm beliebt, ganz nach sozialdemokratischem Muster in Klaffenhaft zu arbeiten, so ist das am Ende seine Sache. Aber Herr Dr. Naumann ist auch Mitglied des gefühlsfähigen Ausschusses der freisinnigen Vereinigung, und wenn im geneiglichen Lager dadurch die Annahme wadgerufen werden sollte, es sei dies die neue Art, in der jetzt von diesem politischen Verbände Politik gemacht werden solle, so wird es entgegengekommen schwer, sich dagegen zu wehren, denn jene eben erwähnte Tatsache (die der Veröffentlichung des Gedichtes)



Die Inhaber von **Pfandbriefen unserer Bank** werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass die Hinterlegungsfrist zu der am 12. d. Mts. in Neustrelitz stattfindenden Gläubiger-Versammlung **am 10. dieses Monats abläuft.**

Sie werden deshalb im **dringenden eigenen Interesse** ersucht, die Pfandbriefe — ohne Couponsbogen — **bald** zu hinterlegen. Die Hinterlegung, Vertretung und Rücksendung der Pfandbriefe wird **spesenfrei** von jedem Bankhause besorgt. (278)

**Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank.**

**Brifetts u. Brezkohlensteine**

sind vorrätig und werden zu billigen Tagespreisen abgegeben.

**Braunkohlenwerke und Brifettfabrik am Bahnhof Kötschau.** (243)

Einen Posten etwas trübe gewordener **echter Schweizer Stickereien** verkaufe zu wesentlich zurückgesetzten Preisen.

**Ida Böttger Nachf.,**  
Halle a. S., Gr. Steinstrasse 9. (201)

Nur die Marke „Pfeilring“  
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres **Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.**

Man verlange nur (1574)  
„Pfeilring“ Lanolin-Cream  
und weise Nachahmungen zurück.

**Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.** MARKE PFEILRING.

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**  
Neue Satzung vom 1. Januar 1904:  
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit und Wettpolice nach zwei Jahren.

Verwendung der Dividende wahlweise zur Prämienermäßigung oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungssumme (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).

Vertreter in Merseburg: Kaufmann Paul Thiele.

**Das Haus**  
Breitstraße Nr. 14, welches sich, weil Stallungen, Niederlagen und Zerkellare vorhanden, zum Betrieb eines Kolonialgeschäftes oder ähnl. Unternehmens eignet, soll unter günst. Bedingungen verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt (147)  
**F. M. Kunth.**

Als geliebte **Schneiderin** in und außer dem Hause empfiehlt sich **M. Hoste, Dom 11.**

Männliche und weibliche **Stellungsuchende?**  
! aller Stände erhalten sofort grosse Auswahl geeigneter Angebote durch die „Deutsche Vakanzpost“, Esslingen.

**50, 100, 200**  
Mark und mehr pro Woche verdient und (277)  
**erhält Jeder sofort bar** durch Uebernahme unserer **reellen Vertretung,** auch als Nebenverdienst. Keine Muster!!! Offerten unter „Vertretung“ an **Heinr. Eisler, Berlin SW. 19.**

**Verloren!** Mittwoch abend auf Bahnhof Corbetta oder Merseburg oder Heberbeina silberne Damenuhr mit kurzer Kette. Gegen Belohnung abzugeben **Wirtshaus Niederbeina.**

**Geb. jung. Mädchen**  
sucht bei hies. Herrsch. Stellung als Stütze d. Haushs. zur Erlern. d. Küche u. Wirtschaft. Gehalt wird nicht beansprucht, dagegen gute Behandlung u. Familienansicht. Verbindung. Gest. Off. bitte unter **M. K.** bei der Exped. d. Bl. niederzuliegen. (280)

**Mafulatur**  
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

**Chiffre-Anzeigen**  
für Personal-Gesuche Stellen-Gesuche An- und Verkäufe Finanzierungen sowie Annoncen jeder Art besorgt am besten und billigsten die älteste Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg** Breitweg 41. Fernsprecher 138

Vertreter in Merseburg: **Carl Brendel, Gotthardstr. 45.**

Mein seit 4 Jahren betriebenes **Dienste Geschäft** befindet sich seit dem 1. Januar nicht mehr **Oberburgstr. 6,** sondern **Gotthardtsstr. 29** und führe dasselbe, bedeutend vergrößert, unter der Firma **Alfred Rischer Nachflg.**

Inh.: **A. Prinz**

weiter.

Ferner zur **Berichtigung meiner werten Kundsch.** daß ich das früher von Herrn Alfred Rischer betriebene **Dienste Geschäft** vor 4 Jahren käuflich erworben habe und mein **Geschäft** nicht identisch ist mit dem **Oberburgstr. 6.** Auch habe ich mein Lager bedeutend vergrößert und liefere **Rachelofen** von Mt. 60 an für 100 ohne Heizkraft und bei 10 Pf. Kohlenverbrauch pro Tag, **Kochmaschinen** von Mt. 50 an, unter weitgehendster Garantie.

**Rachelofen und Eisenofen werden billigt und prompt gereinigt und repariert.**

**Erstes und größtes Spezialgeschäft dieser Branche** (261) **am Platze.**

**Möbeltransporte jeder Art**  
führt aus coulant und prompt (209)

**Carl Ulrich jun.,**  
Inh.: **Wilhelm Gummert, — Gotthardtsstraße 21.**

**Sunlight Seife**

ist eine vollkommen reine und **erstklassige Haushaltungseife** von **höchster Reinigungskraft** bei **überraschend geringer Abnutzung.**

daher behält sie ihren **bevorzugten Platz in der Meinung** aller zeitgemässen Frauen durch ihre inneren und begründeten Vorzüge.

**Prov. Ackerbauerschule Badersleben b. Halberstadt.**  
(Internat. gegründet 1846.)  
Älteste landw. Fachschule in Preußen. — Vollkommenste Ausbildung: **praktisch und theoretisch.** — Ganzer Kursus = 2 Jahre. Das neue Schuljahr beginnt am 7. April d. J. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten. Prospekt und alles Nähere durch: (158)  
**A. Heine, Director.**

Die Merseburger **Kreisblatt-Druckerei,**  
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art,** als:  
**Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen** u. s. w.  
**Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.**

**Stadttheater in Halle a. S.**  
Freitag, 5. Febr., abds. 7 1/2 Uhr (Beamtenkarten gültig), **Papierentwurf.**

**Feldschlösschen.**  
Sonntabend, d. 6. **Schlachtefest;** dazu ladet ergebenst ein **A. Kiessler.**

**la. frisch. Rehwild,**  
Ia. **Rotpfeifententen** à Pfd. 90 Pf. „ **Blatt** „ 65 Pf. „ **Kochfleisch** „ 25 Pf. **wilde Kaninchen, Futer, Perlhühner, Poularden, Suppenhühner** empfiehlt (283)  
**Emil Wolf.**

**Germanische Fischhandlung.**  
Empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfisch, Schollen, Cabellau, Bücklinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratlinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen**

**W. Krämer.**

**Prima Futterhafer, Cinqu-Mais,** sowie **Sühnerfutter** offeriert billigt (279)  
**Theod. Lücke,**  
Inh.: **Hugo Schausell.**

Junge Gänse u. Enten, **Fasanen u. Perlhühner, Junge Gänse und Poularden, Mügenwälder Gänsefett, Straßburger Gänseleberwurst, Simbeers, Erdbeers, Apfelfosen-Marmelade, Rheinisches Apfelfraut, Katharina-Planken** zu 0.30, 0.40, 0.50, 0.60 M. **Apfelfosen** zu 0.50 u. 0.75 Pfg. per Pfd. empfiehlt **C. L. Bimmermann.**

**Desserts, Speiseschokoladen, Cakes, Biscuits,**  
echte **Japaner- und Chinawaren, bel. reizende Porzellanfassen** empfiehlt (3861)

**Friedrich Lichtenfeld,**  
Inh. **Gustav Benner, Entenplan 7.**  
**Beste Altenburger Kohlenanzünder,**  
12 Pak. 1 Mt., auch 6 Pak. 50 Pf., zu haben bei (280)  
**Frau Auguste Berger, Entenplan 6.**

**STOLLWERCK'S**  
Cacaoherz  
**HERZ**  
SCACAO  
**STOLLWERCK'S**  
Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse

Stets gleichmässiges Getränk. In den Niederlagen **Stollwerck's** Chocoladen und Cacaos vorrätig

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.